

Matthies, Klaus

Article — Digitized Version

Die Lockerung der Kontingentierung für Kohleimporte: Auswirkungen und Probleme

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Matthies, Klaus (1981) : Die Lockerung der Kontingentierung für Kohleimporte: Auswirkungen und Probleme, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 61, Iss. 2, pp. 91-95

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135530>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die Lockerung der Kontingentierung für Kohleimporte

Auswirkungen und Probleme

Klaus Matthies, Hamburg

Ab 1. 1. 1981 sind in der Bundesrepublik die Möglichkeiten zum Bezug von Kohle aus Drittländern erheblich ausgeweitet worden. Die Änderung des Zollkontingentgesetzes soll dazu beitragen, daß die bisher gegen den Import weitgehend abgeschirmte Bundesrepublik beim einsetzenden weltweiten Run auf die Steinkohlevorräte den Anschluß nicht verpaßt. Wie ist die Neuregelung zu bewerten?

Zwei Jahrzehnte lang ging der Verbrauch von Steinkohle in der Bundesrepublik zurück; seit 1956, dem Jahr mit dem bisher höchsten Verbrauch, hat er sich auf die Hälfte reduziert. Gemessen am gleichzeitig stark gestiegenen Primärenergieverbrauch entsprach dies einem Anteilsrückgang von reichlich 70 % auf knapp ein Fünftel. Bis Mitte der siebziger Jahre stieg der Beitrag des Erdöls zur Deckung des Energiebedarfs aufgrund niedrigerer Preise bei einer kräftigen Angebotsausweitung und vieler Vorteile bei der Verwendung auf über die Hälfte.

Der Rückgang des Steinkohleeinsatzes kam erst im Anschluß an die erste drastische Ölpreiserhöhung 1973/74 zum Stillstand. Der zweite Ölpreisschub 1979/80 und die deutlich gewordene Lieferunsicherheit bei Erdöl sowie die weiterhin ungewissen Zukunftsaussichten für Kernkraftwerke haben die Kohle jetzt wieder stärker in den Vordergrund des Interesses gerückt. Der Anpassungsprozeß bei den Verbrauchern befindet sich allerdings noch in seinen Anfängen. Immerhin ist der Anteil des Mineralöls am Primärenergieverbrauch von 55,2 % im Jahre 1973 auf 47,8 % im Jahre 1980 zurückgegangen, und der Inlandsverbrauch von Steinkohle nimmt wieder zu. Auch wenn der Verbrauch im Jahre 1980 mit 77 Mill. t SKE noch nicht wieder das Niveau der Jahre 1973 und 1974 erreichte, kann sicherlich von einer Renaissance der Kohle gesprochen werden.

Klaus Matthies, 33, Dipl.-Volkswirt, leitet die Forschungsgruppe Energieversorgung und Energiepolitik des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg.

Der Optimismus im Hinblick auf die Zukunft der Kohle beschränkt sich nicht auf die Bundesrepublik. Über-einstimmend wird in internationalen Prognosen eine erhebliche Ausweitung des weltweiten Kohleinsatzes erwartet. Die Weltkohlestudie¹ etwa hält aufgrund der steigenden Nachfrage eine Erhöhung der weltweiten Förderung in den nächsten zwanzig Jahren auf das 2,5- bis 3-fache für notwendig und nimmt an, daß Kohle die Hälfte bis zwei Drittel des bis dahin zusätzlich entstehenden Energieverbrauchs abdeckt. Im Deutschland-Teil der Untersuchung² wird eine Steigerung des Kohleverbrauchs um 70 % prognostiziert. Gleichzeitig erwarten die Verfasser eine Erhöhung der deutschen Steinkohleförderung um 15 Mill. t auf 105 Mill. t, eine Menge, die auch vom deutschen Steinkohlenbergbau genannt wird. Bei dieser Ausweitung wird zur Deckung des Bedarfs – selbst bei einer Einschränkung der Exporte – ein zunehmender Import von Kohle nötig sein; die Weltkohlestudie schätzt ihn auf bis zu 40 Mill. t im Jahre 2000.

Neuregelung der Kontingente

Voraussetzung für einen verstärkten Rückgriff der deutschen Verbraucher auf Importkohle ist der erweiterte Zugang zum Weltmarkt. Bis Ende vergangenen Jahres war dies nur sehr begrenzt möglich³, weil der

¹ C. L. Wilson (Hrsg.): Coal – Bridge to the Future, Report of the World Coal Study, Vol. 1, Cambridge, Mass., 1980.

² R. P. Greene, J. M. Gallagher (Hrsg.): Future Coal Prospects: Country and Regional Assessments, Report of the World Coal Study, Vol. 2, Cambridge, Mass., 1980, Kapitel 7.

³ Vgl. zur Entwicklung der Einfuhrregelungen seit 1958: W. Gatzka: Die Kohlenimporte im Rahmen der Energiepolitik der Bundesrepublik Deutschland, in: Glückauf, 116. Jg. (1980), Nr. 22, S. 1177 ff.

Absatz der gegenüber der Importkohle nicht wettbewerbsfähigen deutschen Steinkohle sichergestellt werden sollte. Der Import von Steinkohle aus Nicht-EG-Ländern⁴ war jährlich auf 5 bis 6 Mill. t begrenzt, die überwiegend für Verbraucher in Norddeutschland bestimmt waren. Empfänger waren in erster Linie Kraftwerke.

Erst die Befürchtung, eine weiter andauernde Abschirmung des deutschen Marktes gegenüber ausländischer Kohle könne längerfristig das Versorgungsrisiko für die Bundesrepublik erhöhen, hat schließlich zu einer Lockerung des Importverbots ab 1. 1. 1981 geführt (vgl. Übersicht). Über das bisherige Kontingent hinaus darf die deutsche Kraftwirtschaft nun bis 1995 insgesamt weitere 120 Mill. t Steinkohle importieren, beginnend mit 4 Mill. t pro Jahr bis 1985 über 8 Mill. t in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts bis zu jährlich 12 Mill. t in den letzten fünf Jahren. Allerdings ist die Berechtigung zum Import an die verstärkte Abnahme auch deutscher Kohle gebunden. Die Kraftwirtschaft, die wichtigster Absatzbereich für deutsche Kohle ist,

⁴ Für die Kohle aus EG-Ländern gibt es keine Einfuhrbeschränkungen. Im Jahre 1979 wurden fast 1,5 Mill. t Steinkohle und Steinkohlenbriketts aus EG-Ländern eingeführt, davon knapp die Hälfte aus Großbritannien. Der Import aus Drittländern belief sich auf 6,3 Mill. t. Vgl. W. G a t z k a, a. a. O., S. 1182.

hatte sich vorher vertraglich bereit erklärt (besser: erklären müssen), über die bisherige Verpflichtung zur Abnahme von jährlich 33 Mill. t hinaus weitere Mengen zu beziehen, und zwar bis 1995 insgesamt über 140 Mill. t. Für „Neumengen“ erhalten die Kraftwerke übertragbare Anrechtscheine für Importkohle, zunächst im Verhältnis 2 (deutsche Kohle) zu 1 (Importkohle), ab 1988 im Verhältnis 1:1. Der Forderung von Kraftwerksbetreibern nach einem Verhältnis von 1:1 von Anfang an wurde nicht entsprochen, allerdings ist die Möglichkeit einer entsprechenden vorzeitigen Änderung in das Gesetz aufgenommen worden.

Für den Bereich der Stahlindustrie wurde die grundsätzlich bereits bestehende Möglichkeit zum Import von jährlich 3 Mill. t Kokskohle beibehalten. Die Stahlindustrie wird von dieser Möglichkeit aber nur dann Gebrauch machen können, wenn der bis Ende 1988 gültige Hüttenvertrag geändert wird, der den subventionierten Bezug von Kokskohle aus deutscher Förderung regelt.

Da die Liefermöglichkeiten des deutschen Steinkohlebergbaus mit den genannten Regelungen weitgehend ausgeschöpft sein dürften, wurde der übrigen Industrie die Möglichkeit zum Bezug von Importkohle eröffnet. Für den Wärmemarkt, d. h. in der Praxis vor

Vereinbarungen zwischen Elektrizitätswirtschaft und deutschem Steinkohlebergbau (A) und jährliche Importkontingente für Steinkohle (B) 1981 - 1995 (in Mill. t)

	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995
A Abnahmeverpflichtung															
Industrielle Kraftwirtschaft und Bundesbahn	29	30	30	30	32	33	34	35	35	36	36,5	37	37,5	38	38,5
insgesamt	8	8	8	8	8	8	8	8	9	9	9	9	9	9	9
B Drittlandimporte															
1. Grundkontingent ^a	6 ^b		5,1					5,1						5,1	
2. Kraftwirtschaft ^c	4		4					8						12	
3. Wärmemarkt ^d	4		4					8						12	
4. Stahlindustrie ^e	3		3					3						3	
5. Kohleveredelung	5		5					5						5	
6. Vorbehaltsmenge	(2)		(2)					(2)						(2)	
Kontingente insgesamt ^f (ohne Vorbehaltsmenge)	22		21,1					29,1						37,1	

^aImporteursmengen, Importrechte gehen 1987 an die Verbraucher über.

^bÜbergangsregelung. Hinzu kommen 80 000 t für Ölsubstitution aus alter Vorbehaltsmenge und 120 000 t für neue Kohlenimporteure.

^cGebunden an die zusätzliche Abnahme deutscher Kohle, bis 1987 im Verhältnis 2:1 (deutsche zu Importkohle), ab 1988 dann 1:1.

^dBis 1983 bei Ersatz von Öl oder Gas, ab 1984 ungebunden.

^eVon Änderung des Hüttenvertrages abhängig.

^fDie Mengen 2. bis 5. können durch Rechtsverordnung um bis zu 50% erhöht werden.

Quelle: Gesetz über das Zollkontingent für feste Brennstoffe, in: BGBBl. I, 1980, S. 1945 ff.; Beschlüsse der Bundesregierung über den künftigen Beitrag der Steinkohle zur Energieversorgung, in: Aktuelle Beiträge zur Wirtschafts- und Finanzpolitik, Nr. 18/1980.

allein für die Erzeugung industrieller Prozeßwärme, sind Importkontingente in gleicher Höhe wie für die Kraftwirtschaft vorgesehen. Bis Ende 1983 ist die Zuteilung von Kontingenten hier jedoch noch an den nachweislichen Ersatz von Öl oder Gas gebunden.

Ein weiterer Kontingentbereich ist die Kohleveredlung. Hier können jährlich 5 Mill. t Steinkohle importiert werden.

Die genannten neuen Kontingentmengen können bei zusätzlichem Bedarf durch Rechtsverordnung um insgesamt 50 % erhöht werden. Damit kurzfristig und flexibel auf einen Mehrbedarf reagiert werden kann, wurde außerdem die Vorbehaltsmenge, die auch schon bisher der „Sicherstellung der Erfüllung besonderer Versorgungsaufgaben und anderer volkswirtschaftlichen Belange“ dienen soll, von 400 000 t auf 2 Mill. t pro Jahr erhöht. Aus diesem Kontingent wurde bisher vor allem der Mehrbedarf der Kraftwirtschaft an Importkohle befriedigt.

Geteilte Meinungen

Die Meinungen darüber, ob die neue Regelung ausreichende Kontingente vorsieht, sind geteilt. Von Vertretern des Steinkohlenbergbaus ist zu hören, angesichts der neuen Höchstmengen (und der Möglichkeit, sie auf dem Verordnungswege noch weiter zu erhöhen) gebe es tatsächlich keine Beschränkung des Kohleimports mehr. Es wird sogar die Sorge geäußert, daß die Nachfrage nach deutscher Kohle weniger stark als erwartet steigen könne und vor allem die Absatzposition im „eigentlich kritischen Bereich“ auf dem industriellen Wärmemarkt (bisher etwa 11 Mill. t pro Jahr) gefährdet sei, wenn der Nachweis des Ölersatzes entfällt⁵. Eine wichtige Aufgabe wird deshalb darin gesehen, „für die Einhaltung der zugesagten administrativen Koordinierung zwischen Inlandkohle und Importkohle zu sorgen“. Bei den Haushalten und Kleinverbrauchern soll die Position der deutschen Kohle auch nach 1983 „administrativ sichergestellt werden“.

Bei den Kraftwerksbetreibern wird die Neuregelung eher als unzureichend angesehen. Zwar nimmt man auch dort an, daß die maximalen Kontingentmengen für die nächsten 15 Jahre ausreichen. Dies gilt allerdings nur wegen der hohen Abnahmeverpflichtung für deutsche Kohle. Diese Bindung könnte sogar dazu führen, daß der gesetzliche Rahmen für den Import nicht einmal voll genutzt wird. Eine zu wenig flexible Handhabung der Bestimmungen aber liefe Gefahr, den Kohleimport und vor allem seine längerfristige Sicherung durch entsprechende Lieferverträge unnötig zu behindern.

Preisvorteil der Importkohle

Eine Schätzung des zukünftigen Einsatzes von Importkohle ist mit vielen Unsicherheiten behaftet. Sie müßte Annahmen über das zukünftige Wirtschaftswachstum enthalten, die zu erwartenden Erfolge bei der Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Zunahme des Energieverbrauchs quantifizieren sowie die Beiträge der verschiedenen Energieträger zur Energieversorgung prognostizieren. Wesentlicher und zugleich am schwierigsten abzuschätzender Bestimmungsfaktor für den letztgenannten Punkt ist die zukünftige Entwicklung der relativen Preise für die einzelnen Energierohstoffe. Insbesondere die Preisprognosen für Rohöl sind in den vergangenen Jahren immer wieder von den effektiven Steigerungen überholt worden. Es ist damit zu rechnen, daß der Ölpreis (und mit ihm der Preis für Erdgas) in den kommenden Jahren real weiter steigen wird, wenn auch das Ausmaß kaum präzise vorauszuschätzen ist.

Gegenwärtig ist Importkohle immer noch der billigste unter den fossilen Energieträgern. Von der weltweiten Reservesituation her wie auch unter dem Gesichtspunkt der Liefersicherheit (im Vergleich zu Öl und Gas) besteht wenig Anlaß, für die Zukunft eine umwälzende Änderung anzunehmen. Allerdings ist der Welthandel mit Steinkohle, der in erster Linie Kokskohle umfaßt, mit einem Volumen von 265 Mill. t (1979) bei einer Weltförderung von 3 Mrd. t derzeit noch recht unterentwickelt. Zum Vergleich: bei Erdöl wird mehr als die Hälfte der geförderten Menge international gehandelt. Bei Steinkohle kann ein ähnlich großer Anteil nicht erreicht werden, weil hier anders als bei Erdöl Verbrauchs- und Förderregionen weitgehend identisch sind und auch bleiben werden. So rechnen die Autoren der Weltkohlestudie damit, daß im Jahre 2000 mehr als 80 % der weltweit geförderten Kohle im Ursprungsland verbraucht werden.

Trotz dieser Beschränkung erfordert der Ausbau der Transport- und Ladeeinrichtungen für die international gehandelten Mengen – die etwa vier- bis fünfmal so groß sein werden wie gegenwärtig – einen überaus großen technischen und finanziellen Aufwand. Bei potentiellen Kohleverbrauchern kommt daher die Befürchtung auf, der noch bestehende Preisvorteil der Importkohle könnte binnen weniger Jahre verlorengehen. Auch bisher ist die Preisentwicklung für Kohle vom Anstieg der Öl- und Gaspreise nicht unberührt geblieben. So müssen Verbraucher von Drittlandkohle bei Neubestellungen inzwischen (Januar 1981) mit

⁵ Vgl., auch zum folgenden, H. Reintges: Deutsche Steinkohle zwischen Kohlenkrise und Renaissance, in: Glückauf, 116. Jg. (1980), Nr. 23, S. 1215.

rund 170 DM/t⁶ (cif Hamburg) gegenüber Ende 1973 mehr als das Dreifache bezahlen bzw. zwei Drittel mehr als noch vor einem Jahr. Damit hat sich der Abstand zur Ruhrkohle für den Verbraucher in Hamburg in einem Jahr von 100 DM auf etwa 50 DM verringert. Hier ist allerdings zu berücksichtigen, daß das zeitliche Zusammentreffen von einem Rückgang der polnischen Exporte und von langen Wartezeiten für Kohlenschiffe in amerikanischen Häfen wesentlich zu dieser Entwicklung beigetragen hat. Zumindest bei den Verladeproblemen in den USA dürfte es sich um einen vorübergehenden Engpaß handeln, der in spätestens drei Jahren beseitigt sein wird.

Geschätzter Verbrauch

Wenn es auch in Zukunft, etwa wegen fehlender Investitionen im Infrastrukturbereich, zeitweise zu einer gewissen Verknappung auf dem Kohlemarkt kommen wird, so ist doch bis auf weiteres mit einem Preisvorteil der Importkohle zu rechnen. Schon die starke Aufwärtstendenz der Rohöl- und Erdgaspreise sowie die relativ hohen Förderkosten deutscher Steinkohle sprechen dafür, daß trotz einer Tendenz zur Annäherung der Preise Importkohle in der Bundesrepublik auch auf längere Sicht billiger sein wird als andere Energieträger. Überdies kann das Kohlenangebot für den Weltmarkt vor allem in Fördergebieten mit Tagebau ohne größere Probleme ausgeweitet werden.

Unter der Annahme, daß Importkohle auch langfristig billiger als andere Energieträger sein wird, ist das HWWA in einer Untersuchung für den norddeutschen Raum⁷ zum Ergebnis gekommen, daß sich der Verbrauch hier bei einem Wirtschaftswachstum von jährlich 3 % bis 1995, während der Laufzeit des Zollkontingentgesetzes, mehr als verdreifachen wird, und zwar von gegenwärtig 6 auf 20 Mill. t⁸. Dabei wird der Importkohleeinsatz wie bisher wesentlich durch die Entwicklung in der Kraftwirtschaft bestimmt werden, während der industrielle Wärmemarkt vor allem wegen des geringen Umstellungspotentials keine entscheidende Rolle spielen wird.

Dieses Ergebnis läßt sich aufgrund regionaler Besonderheiten nicht ohne weiteres auf die Bundesrepublik übertragen. Ein wesentlicher Teil der Importsteigerung in Norddeutschland ergibt sich aus der durch Gespräche mit Kraftwerksbetreibern gestützten Annahme, daß Anrechtscheine für den Bezug von Importkohle von süd- und westdeutschen Kraftwerken an solche in Norddeutschland verkauft werden, da auf diese

⁶ Auf einen Heizwert von 7 Gcal umgerechnet. Die im folgenden genannte Preisdifferenz zur Ruhrkohle bezieht sich auf den Preis für gewaschene Gasflamm-Feinkohlen inkl. Fracht nach Hamburg.

Weise alle Beteiligten von einer Verringerung der Transportkosten für Importkohle profitieren. Der größte Teil der von Kraftwerken eingeführten Mengen würde danach weiterhin in Norddeutschland eingesetzt.

Ausreichendes Kontingent

Eine kräftige Steigerung der Kohleimporte setzt allerdings einen so starken Anstieg des Stromverbrauchs in der Bundesrepublik voraus, daß die Kraftwirtschaft ihre hohen Abnahmeverpflichtungen gegenüber dem deutschen Steinkohlenbergbau erfüllen kann und darüber hinaus noch Spielraum für den verstärkten Einsatz ausländischer Kohle entsteht. Die Prognosen der siebziger Jahre, die weiterhin zu hohen Zuwachsraten beim Stromverbrauch kamen, dürften jedoch mittlerweile überholt sein. Die Stromwirtschaft selbst rechnet gegenwärtig mit einem Mehrbedarf von etwa 4 % pro Jahr; diese Rate hat vermutlich dem Abschluß des Abnahmevertrages mit dem deutschen Steinkohlenbergbau im Frühjahr 1980 zugrunde gelegen. Da auch diese Rate eher die Obergrenze darstellen dürfte, ist zu erwarten, daß das Kontingent, das sich an den Vertrag anlehnt, bei der dort getroffenen Kopplung ausreicht. Bei geringerem Anstieg des Strombedarfs aber wird weniger Importkohle bezogen werden können.

Große Hoffnungen setzen die Kohleanbieter in den Wärmemarkt. Während der direkte Einsatz von Kohle anstelle von leichtem Heizöl in den Haushalten auf größere technische Schwierigkeiten stößt und aus Umweltschutzgründen in Ballungsgebieten auch kaum wünschenswert ist⁹, werden diese Probleme bei den industriellen Erzeugern von Prozeßwärme zumindest auf mittlere Sicht zu überwinden sein. Das Substitutionspotential der Kohle im Bereich der Industrie ist beachtlich. So werden in der Bundesrepublik außerhalb der Mineralölverarbeitung und der Eisenschaffenden Industrie etwa 20 Mill. t Heizöl im Jahr verbraucht; das entspricht etwa 28 Mill. t Steinkohle.

Umstellungsprobleme

Bei diesem Wert handelt es sich allerdings um eine theoretische Obergrenze. Zwar ist es grundsätzlich möglich, Heizöl völlig zu substituieren, da zur Erzeu-

⁷ K. Matthias, R. Richert: Entwicklung des Importkohleeinsatzes in Norddeutschland 1980-1995, Gutachten für die Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Landwirtschaft, Hamburg, Oktober 1980 (veröffentlicht als: HWWA-Report Nr. 59, Hamburg, Januar 1981).

⁸ Ebenda, S. 53. Bei den genau 19,9 Mill. t handelt es sich um das Ergebnis der mittleren Variante (B). Die geschätzten Importmengen des Jahres 1995 schwanken zwischen 9,8 Mill. t (Variante A) und 26,8 Mill. t (C).

⁹ Eine Umstellung auf Fernwärmeversorgung fielen in den Kraftwerksbereich.

gung von Prozeßwärme auch Kohle eingesetzt werden kann (und vor der Verdrängung durch Heizöl fast ausschließlich eingesetzt worden ist). Doch könnte nur ein kleiner Teil der notwendigen Umstellungen ohne größeren Aufwand erfolgen, nämlich dort, wo bestehende Feuerungsanlagen bivalent nutzbar sind. In einem Gutachten von DIW, EWI und RWI¹⁰ ist durch Umfragen ermittelt worden, daß in der Bundesrepublik aufgrund bestehender Bivalenzen innerhalb eines Jahres etwa 850 000 t schweres Heizöl (1,2 Mill. t SKE) substituiert werden können. In allen anderen Fällen wären zuvor Investitionen größeren Umfangs notwendig. Gegenwärtig besteht hier nach der jahrzehntelangen Zurückdrängung der Kohle das zusätzliche Problem, daß vielfach adäquate Kohlfeuerungsanlagen vor allem für mittlere und kleinere Unternehmen nicht zur Verfügung stehen. Aber auch wenn dieser Rückstand in zwei bis drei Jahren aufgeholt sein wird, stellt sich für einen großen Teil der Unternehmen wegen des geringen Gewichts der Energiekosten und der hohen Umstellungskosten die Frage, ob sich eine Umstellung auf Kohle überhaupt lohnt. So ist damit zu rechnen, daß auch im Jahre 1995 Heizöl erst teilweise durch Kohle ersetzt sein wird. Die zitierte HWWA-Untersuchung rechnet für die Industrie in Norddeutschland, wiederum ohne Mineralölverarbeitung und Eisenschaffende Industrie, mit einer Umstellungsquote von einem Drittel bis zur Hälfte¹¹. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich allein die bereits weitgehend abgeschlossene Umstellung in der Zementindustrie in einer Quote von etwa 15 % niederschlägt.

Die Kohleveredelung befindet sich gegenwärtig noch in einem frühen Erprobungsstadium, und es wird voraussichtlich erst gegen Ende der achtziger Jahre zum Betrieb großtechnischer Vergasungsanlagen an den Küsten kommen. Konkrete Planungen für den Einsatz von Importkohle zur Vergasung bestehen gegenwärtig für die Standorte Wilhelmshaven (Shell), Brunsbüttel (Gelsenberg/Krupp-Koppers), Bremen (Klöckner) und Bremerhaven (Veba). Über die Verwirklichung der zur Zeit geplanten Anlagen lassen sich heute keine verlässlichen Aussagen treffen. Sollten aber auch nur einige Anlagen termingerecht in Betrieb genommen werden, dürfte das Jahreskontingent von 5 Mill. t im Jahre 1995 ausgeschöpft werden. Die dabei einzugehenden hohen Investitionsrisiken könnten allerdings den Ausbau verlangsamen. Zudem zei-

gen Erfahrungen mit Industrieansiedlungen und Kraftwerksplanungen, daß es erhebliche Verzögerungen bei Standortentscheidungen geben kann. Bei der Größenordnung der geplanten Anlagen, die jeweils rund 2 Mill. t Kohle im Jahr verbrauchen sollen, dem Raumbedarf und der Umweltbelastung dürften die Widerstände von betroffenen Anwohnern eher noch stärker als bei den meisten anderen Industrieansiedlungen sein.

Die Analyse der voraussichtlichen Verbrauchsentwicklung für Kohle in der Bundesrepublik muß unter Berücksichtigung der zweiten Ölpreisexplosion und der Neuregelung der Kohleinfuhr sicherlich noch vertieft werden. Dessen ungeachtet besteht aber der Eindruck, daß die neuen Kontingentmengen den zu erwartenden Mehrbedarf an Importkohle in den kommenden 15 Jahren abdecken. Für diese Einschätzung spricht, daß der zusätzliche Bedarf wegen der Umstellungsprobleme nur schrittweise entstehen wird, so daß der gesetzliche Rahmen in den ersten Jahren nicht ausgeschöpft werden kann. Folglich werden die nicht ausgenutzten Kontingente, wie die gesetzliche Regelung es zuläßt, auf spätere Jahre übertragen werden, so daß dann der tatsächliche Import schon deshalb durchaus über den in der Übersicht ausgewiesenen Höchstmengen liegen könnte. Hinzu kommt die Möglichkeit, die neugeschaffenen Kontingentmengen um bis zu 50 % zu erhöhen.

Abschaffung der Kontingente?

Zu dieser positiven Würdigung der Kontingenterweiterung erscheinen allerdings zwei Anmerkungen angebracht: Einmal ist daran zu erinnern, daß ein Teil des zu erwartenden Mehrbedarfs an Kohle von vornherein aufgrund vertraglicher bzw. gesetzlicher Regelungen durch deutsche Kohle gedeckt werden muß, obwohl sie gegenüber Importkohle nicht konkurrenzfähig ist (Kraftwirtschaft, Stahlindustrie). Zum anderen ist eine Kontingentregelung immer mit administrativen Problemen verbunden, die die Gefahr einer zu wenig flexiblen Handhabung in sich bergen, insbesondere auch bei der Nutzung der vorgesehenen Aufstockungsmöglichkeiten. Es bleibt daher zu überlegen, ob die Kontingentierung der Steinkohleinfuhr angesichts der weitgehenden Absatzsicherung für deutsche Kohle nicht völlig abgeschafft werden könnte. Auf diese Weise wäre wahrscheinlich am besten zu gewährleisten, daß sich Kohlenverbraucher in der Bundesrepublik – bei den jetzt weltweit forcierten Bemühungen, Erdöl durch Kohle zu substituieren – ebenso um eine langfristige Sicherung der Kohleinfuhr bemühen können wie Verbraucher anderer Kohleimportländer.

¹⁰ DIW, EWI, RWI: Untersuchung der Möglichkeiten zur Substitution von Mineralöl, zitiert nach: F. B e r n s t e i n (Verein Deutscher Kohlenimporteure e. V.): Importkohle – preiswerter Brennstoff für die Industrie?, Vortragsmanuskript, Hamburg, 18. 2. 1980.

¹¹ Vgl. K. M a t t h i e s, R. R i c h e r t, a. a. O., S. 41,46.